



Hilfe zur Selbsthilfe: Nach Einweisung ins »Job-Kraftwerk« erstellen Arbeitssuchende ihre Lebensläufe selbst.
GEA, 24.10.2016

FOTO: WURSTER

Immigration – Die Integrationszentren im Landkreis führen Flüchtlinge, Betreuer und Wirtschaft zusammen

Ohne Schaffen keine Integration

VON STEFFEN WURSTER UND
ULRIKE OELKUCH

MÜNSINGEN/DETTINGEN/ERMS. 2016 richtete der Landkreis die drei Integrationszentren in Dettingen, Münsingen und Pfullingen ein. Zeit, Bilanz zu ziehen, meinte das Landratsamt und lud die Mitglieder des Kreisrats zu einer Busfahrt zu den unterschiedlichen Einrichtungen ein. Der Industrie fehlen Arbeitskräfte, Zuwanderern Arbeit. Eigentlich eine komfortable Situation für die Betreuer von Neuanrücklingen, aber ohne Strukturen finden Angebot und Nachfrage nicht zusammen. Die Integrationszentren seien deshalb von Anfang an auch auf die Einbindung ins Berufsleben hin konzipiert worden, sagte Claudius Müller, Leiter des Bauamts des Landkreises, der bei der Busfahrt als Reiseleiter fungierte. »Ohne Schaffen gibt es in Schwaben keine Integration«, schätzt Müller seine Landsleute ein. Das Zentrum in Dettingen war daher schon immer Anlaufpunkt für Flüchtlinge, aber eben auch für die ehrenamtlichen Betreuer, die gastgebenden Gemeinden und die Wirtschaft.

Bewerbung am Smartphone

Kern der Arbeitsvermittlung im Zentrum ist seit etwa einem Jahr die Internetplattform »Job-Kraftwerk«. »Digitales Integrationsmanagement« nennt Oliver Queck von LambdaQoppa Enterprise das Werkzeug, das im Landkreis Reutlingen zum ersten Mal eingesetzt und zur Reife gebracht wurde und sich jetzt im Bundesgebiet ausbreitet. »Der Landkreis war visionär unterwegs«, lobt Queck seinen Auftraggeber. Das Besondere: Lebensläufe, Zeugnisse und Berufsbeschreibungen können von den Immigranten selbst am Smartphone oder PC erfasst werden, und das auch in Arabisch, Farsi und Englisch. »Das bedeutet weniger Tastengeklapper und mehr Zeit für Vermittlung«, so Queck. »25 Prozent der Nutzer kommen auf Anhieb allein klar, etwa 55 Prozent nach Einweisung, bei 20 Prozent geht es nicht ohne Unterstützung«, beziffert Queck. In 600 Pilotversuchen wurde das Tool bis zur Einsatzreife perfektioniert, 3 074 Berufsbilder und zusätzliche Fähigkeitsbeschreibungen sind hinterlegt. Das selbst erstellte Kompetenzprofil steht dann den Personalsuchenden anonymisiert zur Verfügung.

Damit es nicht beim Abbau des lästigen Schreibkrams bleibt und Menschen

tatsächlich in Lohn und Brot kommen, hat der Kreis das Mentorenprogramm ins Leben gerufen. »Erst platzieren, dann qualifizieren« lautet das Motto: Neuanrücklinge werden rasch in Helfertätigkeiten vermittelt. Dort lernen sie Beruf und Arbeitswelt kennen und verbessern ihre Sprachkenntnisse – Training on the Job. Die erste Vorstellung, dass Flüchtlinge vor allem in den Großbetrieben Jobs bekommen könnten, hatte sich schnell zerschlagen, meinte Müller. Zu komplex seien die Berufsbilder in der Industrie, im Handwerk sehe es da anders aus.

Neue Jobs im Post-Zentrum

Aber die oft kleinen Unternehmen scheuen vor dem bürokratischen Aufwand zurück, der mit der Beschäftigung eines Asylsuchenden verbunden ist, weiß Stefan Rechthaler, Koordinator des Mentorenprojekts beim Landkreis. Seine Aufgabe als Jobmentor ist es, den Handwerksmeistern möglichst viel Schreibkram abzunehmen und sie mit den Arbeitssuchenden zusammenzubringen.

Mit Erfolg: 139 seiner Kunden hat er im Rahmen des seit einem Jahr laufenden Programms untergebracht, 20 weitere fangen gerade an. Einen großen Fisch hat er mit der Deutschen Post angelandet. Im Logistikzentrum Eutingen bringt er jetzt 100 Männer und Frauen unter, die ersten zwanzig starten diese Woche. »Die Zahlen belegen, es funktioniert«, freut er sich.

Claudius Müller und sein Kreisbauamt profitieren übrigens direkt vom Mentorenprogramm: Mohammed Alsalh, Bauingenieur aus Syrien kümmert sich seit knapp einem Jahr um den Brandschutz bei Bauanträgen. An die Amtsprache hat er sich mittlerweile gewöhnt, »aber da ist noch das Schwäbisch«, schmunzelt er.

Frauen mit Migrationshintergrund sind oft sehr motiviert, die deutsche Sprache zu erlernen. Doch haben sie oft ein ganz besonders Handicap dabei: Zunächst müssen ihre Männer von der Notwendigkeit eines Kursbesuchs überzeugt werden. Ist das geschehen, kommt Problem Nummer zwei: Wohin so lange mit den Kindern? Sowohl im Integrationszentrum Alb in Münsingen als auch an der Echaz und an der Erms hat der Landkreis darauf in Kooperation mit dem Tagesmütterverein eine Antwort gefunden, indem jeweils vor Ort eine Betreuung der Kleinkinder angeboten wird, während ihre Mamas nebenan deutsche Vokalen und Grammatik büffeln.

»Das funktioniert sehr gut«, freut sich Mirjam Koch, die als Integrationsbeauftragte im Landkreis die gestrige Informationsfahrt der Reutlinger Kreistagsmitglieder fachlich begleitet hat. Und dabei auch die mit kleinen Betten sowie mit Spielmöglichkeiten ausgestatteten Räume vorstellen konnten, die für Mädchen und Jungen gedacht sind, die noch keinen Kindergarten besuchen und auch keinen Platz in einer Krippe haben.

Sämtliche Sprachkurse werden in den drei Kommunen über die örtlichen Volkshochschulen angeboten und von jeweils bis zu 15 Frauen besucht, die im Dezember 2016 quasi mit Null Vorkenntnissen begonnen und bereits jetzt B 1-Niveau erreicht haben.

Und dabei soll es nicht bleiben. Denn die meisten Frauen, die in diesem geschützten Kreis auch mal über häusliche Gewalt, über Fortbildungsmöglichkeiten und andere Dinge ungestört reden können, haben ein nächstes Ziel: Sie wollen auch noch den B 2-Abschluss schaffen, um bessere Aussichten auf einen Job und damit auch die Chance auf eine gelin-

gende Integration in diese Gesellschaft zu haben.

Während in Pfullingen die Altenpflegehilfe im Mittelpunkt der Ausbildungsangebote des Integrationszentrums steht, hat sich im Alten Lager in Münsingen für geflüchtete Männer eine Holzwerkstatt regelrecht aufgedrängt. Denn Arbeit muss man sich hier nicht lange suchen: Zig Fensterläden, Türen und viele andere maroden Bauteile innerhalb der unter Denkmalschutz stehenden früheren Kaserne harren ihrer Rettung und optischen Aufwertung.

Dank des Zutuns der Geflüchteten und ihrer engagierten Ausbilder bekommen auch Fahrräder, die keiner mehr haben wollte, zu neuen Ehren und sind plötzlich sogar wieder verkäuflich. Im Keller des Integrationszentrums – einem Gebäude, das der Landkreis vom neuen Besitzer des Alten Lagers angemietet hat – gibt es einen Fahrradwerkstatt, die »alte Hobel« aufarbeitet hauptsächlich für Leute mit schmalen Budget.

Unterstützung von Rückkehrern

Sven Jäger, zuständig für Koordination Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen, stellte den Kreisräten bei ihrer Visite fünf von derzeit acht jungen Leuten vor, die im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes die Arbeit der Sozialarbeiter unterstützen. Aissir Dabbah und Ahmad Albitar stammen aus Syrien und helfen genauso wie der in Deutschland geborene Cyrill Lallathin und Süleyman Akarsu aus der Türkei, nicht nur beim Übersetzen, sondern können auch ihre eigenen Ideen und Fähigkeiten einbringen, um einen Beitrag zur Integration der Geflüchteten zu leisten.

Doch nicht alle Flüchtlinge, erklärte Nicolai Beck, können oder wollen hier bleiben. Weshalb er in Münsingen, Dettingen und Pfullingen alle Rückkehrwilligen über die Möglichkeiten einer finanziellen Unterstützung aus EU-Mitteln berät und auch über ideale Angebote von Hilfsorganisationen in ihren jeweiligen Herkunftsländern, die ihnen dort bei der Reintegration unter die Arme greifen.

»Das war jetzt gut«, äußerte sich am Ende der mehrstündigen Informationsfahrt Kreisrat Eberhard Wolf, St. Johann, stellvertretend für manchen seiner mitgekommenen Ratskollegen. »Jetzt erfährt man mal, was tatsächlich alles läuft und hört nicht nur, dass alles ständig noch mehr Geld kostet.« (GEA)



Sven Jäger, Dritter von rechts, stellte den Kreisräten fünf der im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes mitarbeitenden jungen Leute vor, die selbst Migrationshintergrund haben, aber nicht nur beim Übersetzen helfen.
FOTO: OELKUCH